Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 64 (2022)
Heft: 401

Artikel: Incroyable mais vrai : von Quentin Dupieux
Autor: Kienzl, Michael
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035262

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Paar scheint in einem Haus in der Vorstadt sein Glück gefunden zu haben. Doch ein magischer Tunnel im Keller stört die Zufriedenheit. Quentin Dupieux hat eine absurde Komödie über Jugendwahn und bürgerliche Enge gedreht, die zunehmend zum dunklen Märchen mit beissender Moral wird.

VON QUENTIN DUPIEUX

INCROYABLE MAIS VRAI

Alain (Alain Chabat) und Marie (Léa Drucker) fehlt zu ihrem Glück nur noch ein Eigenheim. Die leblose Vorstadt, in der das Paar ein schönes Haus mit Garten besichtigt, scheint der ideale Ort zu sein, um sich niederzulassen. Statt grosse Veränderungen zu erwarten, kann man es sich hier wunderbar bequem machen. Allerdings wird diese Zufriedenheit durch eine magische Eigenheit der Immobilie gestört. Im Keller gibt es eine Leiter, die in einen dunklen Gulli führt. Der Fluchtweg aus der Idylle entlarvt dabei letztlich auch, wie eng diese eigentlich ist.

Herumlavieren ist in Quentin Dupieux' absurder Komödie ein besonderes Stilmittel. Der Makler erwähnt den besonderen Gimmick nur in einem Nebensatz, bevor er später zu einer Erklärung ansetzt, die so langatmig und umständlich ist, dass die Lüftung des Geheimnisses immer weiter hinausgezögert wird. Indem Incroyable mais vrai biedere Verdrucktheit und Irritationen in der Kommunikation zerdehnt, entfaltet er seine unaufgeregte Komik. Als Alains mackerhafter Boss Gérard (Benoît Magimel) mit seiner Freundin Jeanne (Anaïs Demoustier) zum Abendessen kommt, versucht nun der Gastgeber selbst, sich zögerlich und unbeholfen zu offenbaren. Doch im letzten Moment wird er von Marie gestoppt.

Die betonte, auch ein wenig spiessige Normalität reibt sich bei Dupieux mit der Abwegigkeit einer übersinnlichen Prämisse. Tatsächlich führt die Leiter nochmal in ein und dasselbe Haus, allerdings in einer anderen Zeitdimension. Je länger man sich in diesem Parallelkosmos aufhält, desto stärker verjüngt sich dabei das Äussere. Anders als beim notorisch genügsamen und tiefenentspannten Alain, der diese Vorrichtung lediglich ganz lustig findet, verfällt Marie der schicksalhaften Versuchung. Ihre Probleme mit dem Älterwerden und ihr Bedauern, nie Model geworden zu sein, arten zu einer Obsession aus, die dazu führt, dass das Paar bald buchstäblich in getrennten Welten lebt.

Der Stabilität einer bürgerlichen Existenz im fortgeschritteneren Alter setzt der Film den Wunsch entgegen, nochmal alles vom Leben zu haben. Die Bilder wirken absichtlich billig, blass und von Unschärfen überzogen, so, als wäre die Wirklichkeit selbst ein wenig krank und fragil. Jon Santos' wiederkehrende Synthesizer-Interpretation von Bachs «Badinerie» ist aufgeregt und verspielt, trägt in ihrer fast mechanischen Künstlichkeit aber auch eine tiefe Melancholie.

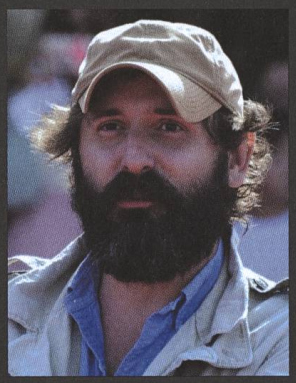
Mit surrealen Brüchen und vulgären Kalauern umkreist Incroyable mais vrai die Unfähigkeit, die eigene Vergänglichkeit zu akzeptieren. Ähnlich wie Marie versucht auch Gérard, die Natur zu überlisten. Um mit seiner jungen, polyamourösen Freundin sexuell mithalten zu können, hat er sich in Japan einen elektrischen, per App bedienbaren Penis installieren lassen. Auch hier ergeben sich natürlich so einige Komplikationen. Das Scheitern seiner Figuren setzt Dupieux so komisch wie grausam um.

Incroyable mais vrai lebt von seinem einfachen Setting und seiner minimalistischen Geschichte, die in nur 74 Minuten erzählt ist. Dass der Film sich trotzdem nicht klein anfühlt, hat auch mit den Schauspieler:innen zu tun, die ihre skurrilen Durchschnittsfiguren mit sichtlichem Spass verkörpern und sie zugleich sympathisch, lächerlich und hintergründig wirken lassen. Aus seinen Albernheiten schält der Film schliesslich ein dunkles Märchen mit beissender moralischer Note. Bald zeichnet sich ab, dass der Wunsch nach ewiger Jugend zum Horror werden muss. Der verfaulte Apfel, den Marie einmal mit in ihre Zeitmaschine nimmt, sieht von aussen zwar wieder frisch und appetitlich aus, ist im Inneren aber voller Ameisen. **Michael Kienzl**

START 14.07.2022 REGIE, BUCH, KAMERA Quentin Dupieux MUSIK Jon Santo DARSTELLER:IN (ROLLE) Alain Chabat (Alain), Léa Drucker (Marie), Benoît Magimel (Gérard), Anaïs Demoustier (Jeanne) PRODUKTION Atelier de production; F/BE 2022 DAUER 74 Min. VERLEIH Praesens Film

QUENTIN DUPIEUX, REGISSEUR VON INCROYABLE MAIS VRAI

«Es ist spannend, Menschen zu filmen, die langsam verrückt werden»



FB *Herr Dupieux, beginnen wir am Ende. Der finale Akt Ihres Films besteht aus einer langen Montage, die ohne Dialoge auskommt. Was hat es damit auf sich?*

QD Im Film geht es um Zeit, und ich wollte damit ein ähnliches Gefühl erzeugen, wie wenn einem ein bisschen der Kopf schwirrt. Es ist im Grunde wie ein schneller Vorlauf auf einer VHS-Kassette. Und wie ein Stummfilm.

FB *Es geht auch um Kontrollverlust, was oft der Ausgangspunkt für Ihre Filme ist. Warum ist das so ein grosses Thema bei Ihnen?*

QD Weil es spannender ist, Menschen zu filmen, die langsam verrückt werden. Wer will schon ein perfektes Paar oder eine perfekte Familie sehen? Ausserdem ist es fast unmöglich, über diese Welt zu sprechen, ohne über den Wahnsinn zu reden, der uns umgibt. Wir leben nun einmal in einer verrückten Zeit. Es ist ein Klischee, aber es ist wahr.

FB *Anders als andere Regisseur:innen gehen Sie dabei gerne ins Extrem.*

QD Ja, weil zu viele Filme dazu neigen, zu rational zu sein. Filme, in denen bereits vorab alles genau durchgeplant, jedes Wort geschrieben und jede Kameraeinstellung bis ins kleinste Detail festgelegt ist. Aber so funktioniert das Leben nicht. Sie haben einen Plan, und trotzdem wissen Sie nie genau, was passieren wird und wie es passieren wird. Viele Filme sind in der Hinsicht zu starr, zu festgelegt. Die Leute behaupten immer, es gehe mir nur darum, die Dinge auf die Spitze zu treiben. Dabei lege ich es nie darauf an, abgefahren oder absurd zu sein. Ich versuche einfach, dem wahren Leben näher zu kommen. Das ist alles.

FB *Wie sind Sie speziell auf diese Geschichte gekommen?*

QD In erster Linie wollte ich einen Film für Alain Chabat und Léa Drucker schreiben. Ich hatte eine vage Idee im Kopf. Ich wusste, die Handlung sollte sich um ein Paar drehen, das ein Haus kauft. Aber eine genaue Vorstellung, wohin die Geschichte führen würde, hatte ich lange nicht. Ich habe die Figuren entworfen, ein paar Szenen geschrieben, und schliesslich kam mir der Gedanke mit dem Kellerloch.

FB *Fällt Ihnen die Arbeit am Drehbuch leichter, wenn Sie wissen, für wen Sie schreiben?*

QD Nicht unbedingt. Manchmal ist es ein tolles Gefühl, zu wissen, wer die Rolle später spielen wird, weil man beim Schreiben die Stimmen im Kopf hören kann. Aber eigentlich würde ich nicht sagen, dass es einfacher ist. Es ist aufregender, weil man den Film in dem Moment fast schon im Kopf dreht. Und wenn man für niemanden schreibt, also die Schauspieler:innen noch nicht feststehen, dann geht es mehr ums Schreiben an sich, mehr darum, mit sich und der Geschichte allein zu sein. Aber auch das hat seinen Reiz.

FB *Woher kommt Ihrer Meinung nach die Faszination der Menschen für Keller und das, was sich drin verbirgt oder zuträgt?*

QD Es sind die kleinen Geheimnisse. Wir alle haben etwas zu verbergen. Aber wenn ich an einem Drehbuch arbeite, denke ich gar nicht so viel darüber nach, was ich schreibe. Ich bin mir der Bedeutung dessen, was dahintersteckt, nicht unbedingt bewusst. Denn sonst kann es passieren, dass man eine Idee überdenkt, und dann wird ein Konzept daraus. Aber darum geht es mir nicht. Ich hätte auch einen Film mit denselben Figuren schreiben können, die stattdessen eine Leiche im Keller haben. Für mich würde das nichts ändern.

INTERVIEW Pamela Jahn